

# Zur Ecopop-Initiative

## Familienplanung – eine Win-Win-Lösung

Familienplanung bekämpft Armut und stärkt Frauen

**Die Ecopop-Initiative fordert in Absatz 3, dass der Bund 10 Prozent der Entwicklungshilfe in die Förderung der freiwilligen Familienplanung investieren soll. Vermehrte Anstrengungen in diesem Bereich sind dringend notwendig, um allen Frauen zu ihrem Recht auf Zugang zu Familienplanung zu verhelfen. Gleichzeitig wird ein Beitrag geleistet, um das Wachstum der Weltbevölkerung zu bremsen, das nicht mit einer nachhaltigen Entwicklung vereinbar ist.**

Ende der 1960er Jahre wuchs die Weltbevölkerung jährlich um etwa zwei Prozent, beziehungsweise um 70 Mio pro Jahr. Schreckensmeldungen über zunehmende Umweltprobleme, Armut und Hunger infolge Überbevölkerung häuften sich<sup>1</sup>. Das war die Ausgangslage, als die Umweltorganisation Ecopop 1971 gegründet wurde.

### **Fehlender Zugang zu Familienplanung**

Seither ist die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau weltweit von 4,7 auf 2,5 gesunken, weil Familienplanung sich in einigen bevölkerungsreichen Weltregionen (Europa, Nordamerika, Ostasien, Brasilien) durchgesetzt hat und die Frauen dort im Durchschnitt weniger als zwei Kinder haben. Das jährliche Bevölkerungswachstum beträgt „nur“ noch 1,2 Prozent. In absoluten Zahlen jedoch wächst die Weltbevölkerung weit stärker als 1970, nämlich um 86 Mio im Jahr 2012!<sup>2</sup> Dies ist darauf zurückzuführen, dass es in den Entwicklungsländern heute viel mehr Frauen im gebärfähigen Alter gibt als damals. Und in weiten Teilen Asiens, wie auch in einigen südamerikanischen Ländern liegt die Fruchtbarkeitsrate noch deutlich über 2,5. In Afrika beträgt sie im Durchschnitt 4,8, in mehreren Ländern gar 6 bis 7 Kinder pro Frau.

222 Mio Frauen in Entwicklungsländern, die eine Schwangerschaft vermeiden möchten, haben heute keinen Zugang zu Familienplanung.<sup>3</sup> Infolge des Bevölkerungswachstums und des zunehmenden Wunsches nach kleineren Familien, wird dieser ungedeckte Bedarf weiter ansteigen, insbesondere in den 69 ärmsten Ländern.

### **Fehlende finanzielle Mittel**

Im Aktionsplan der Weltbevölkerungskonferenz von 1994 in Kairo (ICPD) figurieren Programme für reproduktive Gesundheit einschliesslich Familienplanung unter den prioritären Zielen. Spätestens bis 2015 sollten alle Menschen Zugang zu entsprechenden Dienstleistungen haben. Es wurde beschlossen, die Geberländer sollten ein Drittel der Kosten für solche Programme in den Entwicklungsländern übernehmen. Diese Vorgaben wurden nicht erfüllt. Tatsächlich haben die Geberländer knapp zwei Drittel des Zielbetrags geleistet.

Die Schweiz trug in den Jahren 2008-2010 gemäss Berechnungen von Population Action International nur gerade 9 Prozent ihres fairen Anteils an die nötigen Investitionen in reproduktive Gesundheit und Familienplanung bei.<sup>4</sup> Sie hat ihren

Beitrag inzwischen erhöht, aber bei weitem nicht verzehnfacht. Unter den 23 Geberländern für Projekte im Bereich der sexuellen und reproduktiven Gesundheit steht die Schweiz gemessen am Bruttoinlandprodukt bloss an 11. Stelle. Vergleichbare Länder wie Norwegen, Schweden, Dänemark, Holland, Finnland, spenden 2,4 bis 5,7-mal mehr.<sup>5</sup> Und der grösste Teil dieser Gelder floss in AIDS-Prävention und –behandlung sowie Gesundheit von Müttern und Kindern, während die ebenso wichtige Familienplanung nur Brosamen abbekam.

Gemäss neuen Berechnungen des Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen (UNFPA) muss die spezifisch zur Deckung des ungedeckten Bedarfs an Familienplanung notwendige Summe gegenüber früheren Schätzungen deutlich aufgestockt werden, von 4 auf mindestens 8,1 Milliarden US Dollar pro Jahr. Eindringlich fordert der UNFPA die Staaten auf, mehr Mittel in die Qualität und Verfügbarkeit von Informationen und Dienstleistungen der Familienplanung zu investieren.<sup>6</sup>

Das Anliegen der Ecopop, Familienplanung im Rahmen der schweizerischen Entwicklungshilfe stärker als bisher zu unterstützen, ist daher berechtigt. Trotzdem erwächst ihm von verschiedener Seite Opposition. Es wird argumentiert, der Schlüssel gegen das Bevölkerungswachstum liege bei Armutsbekämpfung, Frauenbildung und Gesundheitsförderung. Im Vordergrund müssten Frauenrechte, nicht die Förderung der Familienplanung stehen. Die Umwelt werde durch den Ressourcenverschleiss der Industrieländer, nicht das Bevölkerungswachstum der Entwicklungsländer belastet.

Es ist jedoch verfehlt, das eine gegen das andere auszuspielen. Dringender Handlungsbedarf besteht in allen Bereichen.

### **Bevölkerungswachstum entscheidender Motor der Umweltschädigung**

Die Umweltbelastung und der Ressourcenverbrauch haben sich seit 1970 weiter verschlimmert. Die ökologische Überlastung der Erde nimmt laufend zu. Die bestimmenden Faktoren sind – gemäss WWF – Bevölkerungszahl, Pro-Kopf-Konsum und Fussabdruckintensität.<sup>7</sup>

Die reichen Länder des Nordens verbrauchen am meisten Ressourcen und sind hauptverantwortlich für die Umweltbelastung. Das ist für Ecopop unbestritten. Wir müssen unseren Ressourcenverbrauch durch technische Massnahmen und eine Änderung unseres Konsumverhaltens drosseln.<sup>8</sup> Aber der Anteil der Entwicklungsländer am globalen Ressourcenverbrauch nimmt rasch zu. Ihr Energieverbrauch ist zwischen 1990 und 2006 um 40% angestiegen, jener der Industrieländer „bloss“ um halb soviel.<sup>9</sup> Der Kohlenstoff-Fussabdruck der ASEAN-Länder (Südostasien) hat sich seit 1961 ver Hundertfacht, in den OECD-Ländern „bloss“ verzehnfacht. Die Menschen in Entwicklungsländern, die in Armut leben, haben einen berechtigten Anspruch auf Mehrkonsum. Zusammen mit dem starken Bevölkerungswachstum hat dies bewirkt, dass der ökologische Fussabdruck der meisten Länder Asiens, aber auch bereits weitere Teile Afrikas die Biokapazität dieser Regionen heute überschreitet.<sup>7</sup>

Ob die Weltbevölkerung bis 2100 auf 8, 9, 11 oder mehr Mia anwächst, spielt also eine wesentliche Rolle für die zukünftige Umweltbelastung. Wie rasch es gelingt, dieses Wachstum zu bremsen, hängt von Anstrengungen zugunsten der Familienplanung ab, jetzt. Dazu will die Ecopop-Initiative einen Beitrag leisten.

### **Weniger Kinder - mehr Wohlstand**

„Wir haben die Beweise und die Statistiken gesehen. Die Menschen haben nicht kleine Familien, weil ihr Land reicher geworden ist. Es ist anders herum. Länder werden wohlhabender, wenn die Menschen kleinere Familien haben“, so die Präsidentin des Europäischen Parlamentarierforums, Baroness Jenny Tonge, im April 2014 an der Internationalen Parlamentarierkonferenz zur Umsetzung des ICPD-Aktionsplanes.

Beispiele wie das „Matlab-Experiment“ in Bangladesch zeigen, dass gute Familienplanungsprogramme auch in sehr armen Ländern erfolgreich sein können. Eine Besonderheit des 1977 in der Region Matlab gestarteten Programms war, dass ausgebildetes weibliches Personal die Frauen regelmässig zu Hause besuchte, beriet und mit Verhütungsmitteln versah. Das Ganze wurde von dezentralen Gesundheitsprogrammen begleitet. Innerhalb zwei Jahren stieg der Anteil der Frauen, die Verhütungsmittel anwendeten, von 5 auf 32 Prozent. Heute sind es 52 Prozent und die Kinderzahl pro Frau ist auf 2,3 gesunken. Ähnliche Erfahrungen wurden im indischen Bundesstaat Kerala, in Sri Lanka und neuerdings in Äthiopien und Ruanda gemacht. „Es ist wichtig zu beachten, dass ein grosser Anstieg des BIP pro Kopf nicht Voraussetzung ist für den Fertilitätsrückgang“. <sup>10</sup>

Unabhängig von sozialen und wirtschaftlichen Faktoren haben Familienplanungsprogramme einen starken Einfluss auf den Rückgang der Fruchtbarkeit. Sozio-ökonomische Faktoren allein genügen nicht. Der Erfolg ist am grössten, wo beide Faktoren ineinandergreifen. <sup>11</sup>

Familienplanung gehört zu den am raschesten wirksamen und kosteneffektivsten Massnahmen zur Armutslinderung. Sie senkt die Zahl von ungewollten Schwangerschaften und Abtreibungen. 79'000 Todesfälle von Frauen infolge Schwangerschaft und Geburt würden vermieden, wenn alle Frauen Zugang zu Familienplanung hätten. Gleichzeitig würde die Armutsbekämpfung, die wirtschaftliche Entwicklung sowie die Frauenförderung und –bildung erleichtert. Wo das Recht auf Familienplanung umgesetzt wurde, haben die Menschen davon profitiert – durch bessere Gesundheit, höhere Einkommen, Verringerung der Armut und mehr Gleichberechtigung der Geschlechter. Nach Berechnungen der UNFPA spart jeder Dollar, der in Familienplanung investiert wird, mindestens zwei bis drei Dollar in andern Bereichen wie Gesundheit und Bildung. <sup>6, 12, 13</sup>

### **Das Beispiel Ruanda**

Ruanda ist mit rund 11 Mio Einwohnern das dichtest besiedelte Land Afrikas. Um die Jahrtausendwende wies es mit drei Prozent eine der höchsten Bevölkerungswachstumsraten auf. 2003 startete die Regierung – mit Hilfe

internationaler Geldgeber – ein Familienplanungsprogramm, dem sie erste Priorität einräumte. Bevölkerungswachstum wurde als einer der Hauptgründe für Umweltverschlechterung und Armut erkannt. Das Programm war eingebettet in allgemeine soziale und wirtschaftliche Entwicklungsziele. Es umfasste unter anderem Medienkampagnen, die Ausbildung von Lehrkräften zur Erteilung von Sexualunterricht, die Einrichtung von dezentralen Gesundheitszentren, die kostenlose Abgabe von Verhütungsmitteln. Die anfängliche Opposition gegen Familienplanung legte sich, nachdem sich die positiven Auswirkungen in den Bereichen Gesundheit, Bildung, Umwelt, Status der Frauen bemerkbar machten. Die gesetzten Ziele wurden weit übertroffen. Die Anwendung moderner Methoden der Empfängnisverhütung stieg von 10 auf 45 Prozent. Mit dem Erfolg, dass die Geburtenrate in kürzester Zeit sensationell sank: Von durchschnittlich 6,1 Kindern pro Frau im Jahr 2005 auf 4 im Jahr 2013.<sup>2</sup> Und dies obwohl noch immer die Hälfte der Bevölkerung in extremer Armut lebt und nur etwa 10-20 Prozent eine Altersvorsorge haben.<sup>14</sup> Ruandas Fruchtbarkeitsziffer ist deutlich niedriger als in andern afrikanischen Ländern mit vergleichbarem Pro-Kopf-Einkommen.

	Kinder pro Frau	BNP pro Kopf 2012 (US\$)
Mozambique	5.9	1020
Uganda	6.2	1140
<b>Ruanda</b>	<b>4</b>	<b>1250</b>
Chad	7	1320
Burkina Faso	6	1510
Tanzania	5.4	1590

Quelle: 2013 World Population Data Sheet. Population Reference Bureau

Die „demographische Dividende“ hat wesentlich zur wirtschaftlichen Entwicklung, zu einer höheren Erwerbs- und Bildungsquote, insbesondere von Frauen beigetragen. 2005-2010 sank der Anteil der Frauen ohne jegliche Schulbildung von 23 auf 15 Prozent. Die Kinder- und Müttersterblichkeit hat sich halbiert. Es wurde ein „positiver Teufelskreis“ ausgelöst, eine positive Wechselwirkung zwischen sinkender Fruchtbarkeit und steigendem Wohlstand.<sup>15</sup>

#### Müttersterblichkeit / 100'000 Geburten Ruanda

1990	1995	2000	2005	2013
1400	1400	1000	610	320

Quelle: Trends in Maternal Mortality: 1990 to 2013 - Estimates by WHO, UNICEF, UNFPA, The World Bank and the United Nations Population Division. WHO 2014

### Familienplanung ein grundlegendes Menschenrecht

Spätestens seit der internationalen Menschenrechtskonferenz von 1968 in Teheran ist Familienplanung als grundlegendes Menschenrecht anerkannt. Verbindlich steht es in der Frauenkonvention von 1979: Die Vertragsstaaten haben das Recht auf freie und verantwortliche Entscheidung über Anzahl und Zeitpunkt der Geburt von Kindern sowie auf Zugang zu den zur Ausübung dieses Rechts erforderlichen Informationen und Mittel zu gewährleisten. Dieses Recht wird seither in UNO-Dokumenten immer wieder bekräftigt, zum Beispiel im ICPD-Aktionsplan und in der Aktionsplattform der Weltfrauenkonferenz in Peking 1995.

Viele Frauen auf der ganzen Welt sind noch weit davon entfernt, von diesem Recht Gebrauch machen zu können. Vermehrte Anstrengungen für Familienplanung sind daher in erster Linie notwendig, um allen Frauen zu ihrem Recht zu verhelfen. Gleichzeitig kann damit ein Beitrag zur Verlangsamung des immer noch starken, nicht mit einer nachhaltigen Entwicklung zu vereinbarenden Bevölkerungswachstums geleistet werden. Zwischen den beiden Zielen besteht kein Widerspruch. Beides geht Hand in Hand. „Länder mit schnellem Bevölkerungswachstum haben mit negativen sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Belastungen zu kämpfen. Sie sollten Programme der freiwilligen Familienplanung als vorrangige politische Option in Erwägung ziehen, um den hohen ungedeckten Bedarf an Verhütungsmitteln und ungewollte Schwangerschaften zu reduzieren. Familienplanungsprogramme bieten eine Win-Win-Lösung; das Wohl der einzelnen Frauen und Kinder wird verbessert, die nationale Wirtschaft und die Umwelt profitieren“.<sup>16</sup>

---

Quellen:

- <sup>1</sup> Ehrlich Paul *The Population Bomb*, 1968; *A Blueprint for Survival*, 1972  
<http://www.theecologist.info/key27.html>; Club of Rome *The Limits to Growth*, 1972
- <sup>2</sup> Population Reference Bureau *World Population Data Sheet 2013*
- <sup>3</sup> WHO *Family Planning Factsheet* <http://www.who.int/mediacentre/factsheets/fs351/en/>
- <sup>4</sup> Population Action International <http://populationaction.org/data-and-maps/thanks-and-spanks-for-family-planning-donors/>
- <sup>5</sup> UNFPA *Financial Resource Flows for Population Activities in 2011, 2013*  
<https://www.unfpa.org/webdav/site/global/shared/documents/publications/2013/GPAR%202011%20Final%20Report.doc>
- <sup>6</sup> UNFPA *Weltbevölkerungsbericht 2012*
- <sup>7</sup> WWF *Living Planet Report 2012*
- <sup>8</sup> SAfB/Ecopop *Grundlagen für eine schweizerische Bevölkerungspolitik*, 1981; *Wer wir sind und was wir wollen*, 1995
- <sup>9</sup> UNO/ECOSOC *Trends in Sustainable Development - Towards Sustainable Consumption and Production*, 2010
- <sup>10</sup> Bongaarts John *How Exceptional is the Pattern of Fertility Decline in Sub-Saharan Africa?* Expert Paper No. 2013/4, UNO/Population Division, 2013  
[http://www.un.org/en/development/desa/population/publications/pdf/expert/2013-4\\_Bongaarts\\_Expert-Paper.pdf](http://www.un.org/en/development/desa/population/publications/pdf/expert/2013-4_Bongaarts_Expert-Paper.pdf)
- <sup>11</sup> Mauldin WP, Ross JA *Family Planning Programs: Efforts and Results, 1982-89* Studies in Family Planning, Vol. 22, No. 6 (Nov/Dec 1991), pp. 350-367
- <sup>12</sup> Singh S, Darroch JE *Adding It Up: Costs and Benefits of Contraceptive Services—Estimates for 2012*. Guttmacher Institute and UNFPA, 2012
- <sup>13</sup> UNFPA *Revised Cost Estimates for the Implementation of the Programme of Action of the International Conference on Population and Development: A Methodological Report*, 2009  
[http://www.unfpa.org/webdav/site/global/shared/documents/publications/2010/Revised\\_Costing\\_ICPD.pdf](http://www.unfpa.org/webdav/site/global/shared/documents/publications/2010/Revised_Costing_ICPD.pdf)
- <sup>14</sup> Westoff, C. *The Recent fertility Transition in Rwanda*. Population and Development Review 38(supplement): 169-178, 2012.
- <sup>15</sup> Bundervoet Tom *What Explains Rwanda's Drop in Fertility between 2005 and 2010?* Policy Research Working Paper 6741. The World Bank, 2014  
<http://elibrary.worldbank.org/doi/pdf/10.1596/1813-9450-6741>
- <sup>16</sup> Ezeh A, Bongaarts J, Mberu B. *Global population trends and policy options*. The Lancet, Vol 380, 9837, 142-148, 14 July 2012